




29. August
Martin Raulf

**Wer nicht laufen kann,
sollte wenigstens ums
Nichts laufen**

- auf dem Wappenweg rund um Bielefeld



Einer bekannten Verschwörungstheorie zufolge, soll es Bielefeld nicht geben! – eine solche Stadt zu umrunden, könne also nicht so schwer sein, dachte ich mir und meldete mich zum Wappenwegultra an. Heute bin ich belehrt. Zur Umrundung des Nichts habe ich ganz schön lange gebraucht. Aber vielleicht lag es nicht an mir und das Nichts dehnt sich wie in Michael Endes unendlicher Geschichte immer weiter aus. Aus der 100 km langen Runde waren inzwischen vielleicht schon 140 km geworden. Würden wir auf diesem Weg irgendwann alle zu Bielefeldern werden?

Über

diese und andere Fragen machte ich mir am Freitag noch keine Gedanken, als ich die Autobahn verließ, um einen Stau zu umfahren, und von meinem Navigationsgerät auf einer großen Runde über Celle an einem Ort geführt wurde, der dem äußeren Anschein nach vorgab Bielefeld zu sein. Wenn dies Bielefeld eine Fälschung war, war sie perfekt. Bis ins Detail.

Der Treffpunkt zum Start befand sich auf dem Gelände der Stadtwerke, etwas außerhalb der Stadt und in der Umgebung von Fabrikgebäuden. Wer mal versucht hat, auf ein Firmengelände zu kommen, ohne seinen Ausweis vorzuzeigen und ohne minutenlang vor einer matten Glasscheibe mit einem ovalen Sprechfenster im zugigen Wind zu stehen, wäre wie ich überrascht gewesen: Man begrüßte mich freundlich, wies mir den Weg und lies mich auf das Gelände fahren. Einfach so.

Erst später ist mir der Gedanke gekommen, dass der hohe und massive Zaun um das Gelände nicht als Schutz vor dem Zugang von außen diente, sondern uns davon abhalten sollte, das sogenannte Bielefeld zu besuchen. Gut möglich, dass wir einer verschleiernnden Macht, IHNEN, schon auf den Leim gegangen waren. Ab sofort würde ich aufmerksamer sein müssen!

Das Orga-Team um Jan-Olof (Ute, Sonja, Detlef) empfing uns sehr freundlich und hielt uns mit leckeren Nudeln und Detmolder Bier wohlgesonnen, sodass niemand den sommerlichen Abend woanders verbringen mochte, als auf der Wiese vor dem Ausbildungstrakt der Stadtwerke. Dazu gab es auch ob der netten Gesellschaft auch keinen Grund. Bei Laufgesprächen verging der Abend wie im Fluge – Gespräche, ausnahmslos mit Nicht-Bielefeldern (!); nur Andreas behauptete, aus Bielefeld zu kommen, ich glaubte es ihm nicht, schließlich war ich mit Andreas vor Jahren um die Außenalster gelaufen.

Für das Geheimnis um Bielefeld soll es mehrere Gründe geben: (1) Der Santiener Ashtar Sheran bereitet die Evakuierung der Erde mittels 17 Millionen UFOs vor; (2) Die CIA hält John F. Kennedy in Bielefeld versteckt, damit der nichts über die vorgetäuschte Mondlandung erzählen kann; (3) Dort wartet der schlafende Drache aus dem Vierten Zeitalter auf sein Erwachen. Eine Theorie, die schon



Früher Morgen in Bielefeld

durch Zeitablauf falsifiziert wurde. Der Drache hätte nach dem Maya-Kalender bereits am 21.12.12 aus seinem Schlummer erwachen müssen. Wie wir wissen, tat er das nicht.

Ich halte die vierte Theorie für am wahrscheinlichsten: In Bielefeld sollen sich zwei bisher nicht dokumentierte Ley-Linie kreuzen, die über Atlantis unterirdisch nach Amerika und Australien führen. Diese Erklärung ist schon wegen der Perspektiven für künftige Ultraläufe besonders attraktiv.

Ab 22 Uhr war Bettruhe. Da es sich etwas abkühlte, zogen wir uns freiwillig in das uns zugewiesene Schlafgemach im Raum 109 des Obergeschosses zurück. Die Zahl 109 ist nicht nur eine Primzahl (und damit schon per se verdächtig), ihre iterierte Quersumme ist auch 1. Die 1 als boolescher Wert wird regelhaft als „wahr“ interpretiert. Ein Hinweis auf den Wahrheitsgehalt der Legende? Das könnte erklären, warum es dort für eine Nacht in einer Massenunterkunft merkwürdig ruhig war. Kein Klingeln eines Mobiltelefons oder Weckers, keine Türen, die laufstark geöffnet und wieder zugeschlagen wurden, auch kein ständiges unruhiges Hin-und-her-laufen zwischen der Luftmatratze und der Toilette. Wir schliefen tief, gut und fest auf den heiligen Ley-Linien.

Früh um drei werden wir sanft geweckt, eine Stunde später gibt es Frühstück. Zum Start um fünf ist es noch dunkel. Ein weiterer gemeiner Trick, um den wahren Ort zu verschleiern, an dem wir uns befinden. Folglich begegnen wir auf

den ersten Kilometern in der Stadt, die sich Bielefeld nannte, keinem Bewohner. Als es hell wird, laufen wir schon längst im Teutoburger Wald auf dem Wappenweg.

Der Wappenweg ist ein Rundwanderweg von 88,8 km Länge. Für den Ultra wurde er mit einem Anfangs- bzw. Endstück auf 100 km verlängert. Der Teutoburger-Wald-Verein verleiht jedem das Wappenwegabzeichen in Bronze, dem es gelingt, den Wappenweg innerhalb eines Jahres zu erwandern. Wir hatten bis zum Zielschluss 18 Stunden Zeit. Der Wanderweg ist mit dem Sparrenschild der Grafen von Ravensberg ge-



kennzeichnet. Wer die Sparren des Schilds genau betrachtet, wird die Ähnlichkeit zu den Raumschiffen der Frogs aus der Fernsehserie Raumpatrouille kaum übersehen. Zweifelsfrei waren die Ravensberger die Vorhut des Santiners Ashtar Sheran, als sie sich im 12. Jahrhundert in Bielefeld ansiedelten.

Wo kein Wappenschild hängt oder wo eine weitere Wegweisung erforderlich schien, ist die Strecke mit weißen Pfeilen aus Sprühkreise und mit Flatterband markiert. Zusätzlich gibt es einen perfekten GPS-Track, in dem nicht nur die Verpflegungspunkte und die Stellen markiert sind, an denen man auf den Verkehr achten muss, es sind auch die Bushaltestellen benannt, falls man den Lauf abbrechen muss. Das hatte ich zu keiner Zeit vor. Die Haltestellenaushänge sehen auch sehr übersichtlich aus – wo sollen die Busse auch schon hinfahren, wenn es Bielefeld nicht gibt. Sicher alles nur Tarnung!

Der erste von vierzehn Verpflegungspunkten liegt im Aufstieg zum ersten Berg. Der höchste Punkt des gesamten Laufs in 271 Metern Höhe wird bereits nach ca. 11 Kilometern erreicht. Bis dahin laufen wir auf dem Kamm des Teutoburger Waldes. Auf den nächsten zwei Kilometern nach Kirchdornberg verlieren wir die Höhenmeter sofort wieder.

Kirchdornberg liegt verschlafen vor uns. Die unscheinbare Peterskirche ist die älteste Kirche Bielefelds. Der Turm stammt aus dem 11. Jahrhundert, gegründet wurde die Kirche bereits 300 Jahre vorher. Es ist sonnig, das Thermometer einer Apotheke zeigt trotzdem nur kalte 9 Grad an. Der zweite Verpflegungspunkt liegt etwas abseits des Wappenwegs. Auf einer kurzen Pendelstrecke laufen wir zum Sportland Dornburg. Den Weg dorthin weisen uns zwei Schilder. Auf dem ersten steht »W.U.T – Bielefelder Wappen Ultra Trail«, auf dem zweiten: »Verlängert bis 31.8.« Innerlich erschrecke ich mich, das wäre bis Montag! Da sehe ich, dass sich das Datum auf das Angebot »Fit in 60 Tagen!« bezieht – na fein, auch das werde ich nicht schaffen: Bis übermorgen 58 Tage aufzuholen.



Sonnenaufgang



Svenja und Dennis am VP2



Kirchdornberg, Peterskirche



Wilhelma und Markus am VP7



Gut Eckendorf

Die Sonne geht auf und lässt den in den Senken stehenden Frühnebel rot leuchten. Wir laufen an Feldern mit Möhren und Weißkohl entlang. Mittlerweile bilden Wilhelma und ich eine kleine Gruppe. Auf Sichtweite sehen wir vor und hinter uns ebenfalls kleine Teams; wenn nicht hohe Maisfelder die Sicht einschränken. Was man dadurch wohl vor uns verbergen wollte?

In Jöllenbeck haben wir den dreißigsten Kilometer hinter uns. Jöllenbeck liegt im Ravensburger Hügelland, dem nördlichen der drei Naturräume um Bielefeld. Den Teutoburger Wald hatten wir gleich am Anfang überquert, bis zur Münsterschen Tieflandsbucht haben wir noch ein gutes Stück Weg vor uns.

Auf dem Weg nach Brake liegt der VP am Golfplatz Pödinghausen, auf dem ein Turnier stattfindet. Die Golfer versprechen, nicht auf uns zu zielen. Immer öfter kommen wir jetzt an schönen Fachwerkhöfen vorbei. Auf den sogenannten Sattelmeierhöfen musste dem Landesherrn ein gesattelttes Pferd samt Reiter zur Verfügung gestellt werden.

Wer nicht läuft oder golft nutzt den warmen Sonnabendmorgen zur Gartenpflege. Alle Vorgärten sind in einem tadellosen Zustand, kurzgeschorener Rasen und unkrautfreie Beete. Einer der Hobbygärtner scheint gut informiert. Er fragt uns, was wir denn in Herford machen würden, obwohl wir am Lauf um Bielefeld teilnehmen? Das war mir auch schon aufgefallen. Ständig überquerten wir die Kreisgrenze nach Herford oder Lippe, kamen aber nie nach Bielefeld zurück!?

Wir durchquerten Brake auf dem Weg zum VP 7. Der hat insofern eine besondere Bedeutung, weil wir hier die Hälfte der Strecke bewältigt haben. Zum Bergfest gibt es ein alkoholfreies Bier. Nach Wasser und Cola an den anderen VPs mal eine erfreuliche Abwechslung. Die Helfer des WUB sind überall sensationell freundlich und das Angebot an Leckereien lässt keine Wünsche offen. Oft fällt es schwer, uns vom VP zu trennen und weiter zu laufen. Einzig die Aussicht auf eine der nächsten sieben Verpflegungsstellen mildern unseren Abschiedsschmerz – sicher, dort ebenso gut betreut werden. Die VPs haben einen Abstand von 5 bis 9 Kilometern, das kann gerade bei so warmen Wetter wie heute lang werden. Es ist also sinnvoll, einen Trinkrucksack mitzunehmen. Nur selten hat man wie in Brake die Gelegenheit, bei einem Jibi-Markt einzukaufen.

Auf dem Weg nach Ubbedissen liegt das ehemalige Rittergut Eckendorf. Das Gut wurde 1036 erstmals erwähnt. Das heutige Gebäude entstand zwischen dem siebzehnten und neunzehnten Jahrhundert und liegt wunderschön an einem Teich. Auf die Besichtigung des Landschaftspark müssen wir leider verzichten. Gut Menkhausen ist nicht ganz so herrschaftlich, aber nicht weniger sehenswert und genauso alt. Wir bedauern, dass der Eigentümer nicht angeboten hat, auf seinem großen Balkon mit Blick auf dem See einen Zwischen-VP anzubieten. Es hätte ein netter Nachmittag werden können.

Der Untergrund wechselt ständig. Auf den Waldwegen laufen wir, die buckeligen Wiesen überqueren wir meist gehend und auf den Asphaltstrecken wird

wieder gelaufen. Bei letzteren heißt es öfter Obacht geben: Im Verkehrsunterricht haben wir gelernt, auf der Straße links zu gehen, manchmal ist der Weg aber nur auf der rechten Straßenseite markiert. Die Farbe meines T-Shirts ist leuchtend genug, da hoffe ich, nicht von den Autofahrern übersehen zu werden.

Die Strecke ist gut markiert. Hin und wieder ziehen wir aber das GPS zurate, immer dann, wenn wir uns nicht sicher sind. Meist sind wir so ins Quasseln vertieft, dass wir über den Markierungspfeil hinweg laufen. Im Zweifel gilt es zwar, weiter geradeaus zu laufen – wem gelingt das aber schon? An dem Punkt, an dem wir uns vor einiger Zeit richtig verlaufen hatten, folgten wir dem breiten Weg und nicht dem Weg, der geradeaus verlief. Blöd war, dass auch der falsche Weg mit einem weißen Pfeil markiert war. Erst als absolut keine Ausschilderung mehr zu sehen war, wussten wir, wir waren falsch!

Ins Jugendlandheim Greten Venn konnte man sich eine Dropbag bringen lassen. Außerdem ist hier nach 66 km die neunte Verpflegungsstelle. Sie liegt etwas abseits, ist dafür exakt ausge-





»Es wird zu viel geredet, ... aber es wird zu wenig getan« Emmy Mertgen

schildert: 167,38 Meter ist sie von Hinweisschild entfernt. Greten Venn ist in der Trägerschaft eines Vereins und wird vollständig durch die Mitglieder finanziert. Das nach einer alten Flurbezeichnung benannte Haus wurde von Emmy Mertgen 1919 gekauft und stand damals wie heute Jugendgruppen für ihre Freizeiten zur Verfügung. Zu Tagessätzen um die 25 EUR erhalten Kinder und Jugendliche hier Unterkunft und drei Mahlzeiten am Tag. Emmy Mertgen wird mit »Es wird zu viel geredet, ... aber es wird zu wenig getan« zitiert – daran hat sich bis heute nichts geändert.

Auch wir haben genug gesabbel, auch wir wollen wieder etwas tun! Frisch gestärkt verlassen wir die netten Helfer des Verpflegungsstands. Trotz der gar nicht mal so komplizierten Anleitung, wie es weitergeht, »Hinter dem Haus links und dann auf den Weg«, finden wir den Weg nur mit Hilfe der Unterstützung des Rasen mähenden Herrn hinter dem Haus. Er nickt in die Richtung, in die der Weg weiter führt. Emmy Mertgen hatte ja so recht: es wird viel zu viel geredet!

Wir sind in der Senne angekommen. Die Senne ist die bedeutendste zusammenhängende Heidelandschaft in Nordrhein-Westfalen. Es sieht hier aus wie zu Hause: Heidepflanzen, Heidelbeeren, feuchte Wälder und kleine Bäche. Da fühle ich mich doch gleich wie beim Heide-Ultra-Trail. Selbst auf die Autobahnquerung (erst die A33, dann die A2) brauche ich zu verzichten.

Zwischen den beiden Autobahnen liegt bei 71,5 Kilometer der nächste Verpflegungspunkt. Der VP befindet sich auf dem Gelände der Von Bodelschwingsche Stiftungen Bethel in Eckardtheim, direkt vor einer Kirche. Wenn man einen Betrieb aus Bielefeld kennt, dann meist Dr. Oetker. Aber nicht der Doktor ist der größte Arbeitgeber der Stadt, sondern Bethel. Am Geschäftsbetrieb merkt man das nicht: Bis auf die wieder mal sehr netten Helfer (ich kann es einfach nicht oft genug sagen) und ein paar Läufer sind kaum Menschen auf den Wegen unterwegs. Aus der schlichten Eckardtskirche der Zionsgemeinde klingt Orgelmusik; zum Glück kein Requiem. Es ist eine neue Erfahrung für mich, bei Orgelmusik ein Butterbrot mit Salz zu essen und eine Cola zu trinken. Meist gibt es bei diesen Gelegenheiten bestenfalls ein Schluck Rotwein und eine Oblate.



Auf das nächste Zwischenziel in Windflöte freuen wir uns. Der Rest beträgt dann gerade noch ein Halbmarathon; erstmals ist die Reststrecke überschaubar. Der Ortsteil Windflöte wurde erst so richtig in den Nachkriegsjahren erschlossen, früher gab es dort nur Einzelhöfe. Heute lauschen dort über 4000 Einwohner den Geräuschen des Nordwestwindes, nach dem der Ortsteil seinen Namen erhalten haben soll. Billige Witze über den Ortsnamen liegen so nah, dass ich sie mir hier erspare. Ich erzähle viel lieber, dass es mich gefreut hat, hier Carmen am VP zu entdecken. Carmen wartet auf Christian, um ihn auf seinen letzten Kilometern zu begleiten. Christian ist in einer Gruppe mit Marion und Thorsten an den VPs immer zu uns aufgelaufen, sodass es nicht lange dauern kann, bis die drei auch hier erscheinen werden. Nach ein paar Getränken, wenigen Happen fester Nahrung und nach viel Bunkersnacks machen wir uns wieder auf den Weg. Carmen hatte wie ich den Bunkerstaub noch nicht von den Schuhen geputzt. Jetzt wartete er darauf, sich im Bielefelder Land verteilen zu dürfen.

Ich habe zwar ein paar Blasen an den Füßen, unsere Stimmung ist jedoch bestens. Wilhelma macht noch einen viel fitteren Eindruck als ich. Dort wo ich anfangen zu gehen, wäre sie sicher weiter gelaufen. Sie begleitet mich aber weiterhin. Wo sich bisher die Gelegenheit an den VPs bot, hatte ich meine Mütze nass gemacht, um mich in der Hitze etwas abzukühlen. Schnell war das Wasser verdunstet und meine Birne wieder heiß. Jetzt liefen wir parallel zu einem kleinen Bach, in dem ich öfter meine Mütze eintauchte. So ganz problemlos kann ich mich nicht mehr bücken, zum Glück konnte ich aber oft genug im Zoo Giraffen beobachten, wie sie vom Boden trinken. Dieses Wissen half mir nun.

Mittlerweile sind wir ganz alleine unterwegs. Von andern Läufern ist nichts zu sehen, nur an den Verpflegungspunkten trifft man auf (überaus nette) Menschen. Am VP12 machen wir eine kleine Rast und nahmen die übliche Nahrung auf – ich will ehrlich sein, ich nahm zusätzlich Nahrung auf, Wilhelma lebte bereits seit vielen, vielen Stunden allein aus ihrer Trinkblase und ein paar mitgeführten Weißbrotscheiben. Wir verabschiedeten uns dankend. Ich fühle mich so



Baustelle der A33



VP in Bethel



Auf dem Weg



Im Ziel

wohl, dass ich über Verschwörungstheorien und ganz speziell über die Bielefeld-Verschwörung schon lange nicht mehr nachdachte.

Hinter dem VP12 liegt die stark befahrene Gütersloher Straße. Auf der Landkarte erkennt man, dass die B 61 von Nirgendwo nach Garnichtda führt. Wo kommen aber all die Autos her, die uns mehrere Minuten den Weg versperren, bis sich endlich eine Lücke im Verkehrsstrom auftut? Plötzlich wusste ich es. Es waren SIE, die hier lässig tuend die Straße hoch fuhren, außerhalb der Sichtweite wenden, um in die Gegenrichtung dasselbe zu tun. Einen silberfarbenen Golf habe ich bestimmt viermal an uns vorbei fahren sehen.

Warum uns der Weg versperrt wurde, war auf der anderen Straßenseite offenkundig. Zunächst versucht uns eine Anwohnerin mit programmierten Wasser zu beeinflussen, das sie am Rande ihres Grundstücks für die Läufer gestellt hatte. Das war sehr nett, sie erkundigt sich sogar, ob es noch kalt genug sei. Das war es, wirken tat es jedoch nicht mehr. So fielen uns IHRE Fehler auf den letzten Kilometern der Strecke auf. So waren SIE offensichtlich einfach nicht dazu gekommen, ihre Infrastruktur zu tarnen oder sie hatten die Kulissen nicht fertig gestellt. Wir bewegten uns im hinteren Feld, gerne wüsste ich, was die ersten über das hinaus noch erlebten, weil SIE ja noch weniger Zeit zur Tarnung hatten.

Schon bald liefen wir auf einen großen Betonkasten zu, der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Senne. Dieses Gebäude mussten wir weiträumig umlaufen. Warum war klar. In der größten JVA Deutschlands werden neben echten Verbrechern vermutlich auch die inhaftiert, die Geheimnisse der Verschwörung aufgedeckt oder weitergegeben hatten. Ich faste einen Entschluss: Ich werde schweigen wie ein Grab!

Von den 1645 Haftplätzen der JVA sind nur 102 für Frauen gedacht. Daraus mag jeder eigenen Schlüsse ziehen. Schon in der Bibel hat Adam die Früchte des Baums der Erkenntnis gegessen (auf wessen Veranlassung sei an dieser Stelle mal ausgeblendet) und wurde zum Opfer der ersten Verschwörung der Menschheitsgeschichte.

Das allein hätte mich aber noch nicht skeptisch gemacht. Absolut sicher war ich zwischen Kilometer 90 und 91. Ein ganzer Landstrich war von IHNEN noch nicht fertig gestaltet: Brücken standen ohne Funktion in der Landschaft herum, Pflanzen waren noch nicht im sandigen Boden eingebracht – es war so offenkundig, dass an der Verschwörung doch etwas dran ist, dass wir seit langer Zeit wieder schneller liefen, nur um diesen Platz zu verlassen.

Den einsamen VP 13 erreichen wir noch im Hellen. Spaziergänger fragen uns aus, was wir hier treiben und sind erstaunt, dass wir bereits über 90 Kilometer gelaufen waren, dass sie dieselben Fragen gleich nochmal stellten (der erfahrene Verschwörungstheoretiker erkennt an diesem Programmierfehler, dass es sich um Androiden handeln musste – ich sagte aber zu meiner eigenen Sicherheit nichts, ich wollte die Nacht nicht in der JVA verbringen).

Am Bahnhof Quelle erwartete uns Detlef und schaute als Mitorganisator nach dem Rechten. Wir erscheinen ihm noch fit genug, dass wir weiter laufen und an der Freiwilligen Feuerwehr in den Wald abbiegen durften. Nach dem Waldfriedhof beginnt der dritte und letzte Aufstieg des Laufs. Noch einmal geht es auf über 200 Meter hoch. Die Dämmerung geht in Dunkelheit über. Wir nähern uns der Stadt und wie schon heute Morgen, sollen wir wohl nicht alles sehen – SIE waren trotz aller Fehler gut organisiert.

Die Nacht des 29. August 2015 ist eine Vollmondnacht. Den ganzen Tag über war sonniges, wolkenloses Wetter. Trotzdem ist der Mond jetzt mit Wolken verhangen, die unmöglich natürlichen Ursprungs sein können. SIE stecken zweifelsohne mit ortsansässigen Puddingpulverfabrikanten unter einer Decke, der das feine Pulver in der Dämmerung in den westfälischen Himmel blies. Der leichte Vanilleduft in der Luft ist ein Indiz, dessen es überhaupt nicht mehr bedurft hätte, so klar steht die Wahrheit am Nachthimmel.

Nach dem angeblichen Tierpark Olderdissen (keine Tierstimmen, keine Schatten, aber was soll ich sagen, ich brauchte keine weiteren Beweise) taucht im Dunkeln der letzte VP auf. Fast geschafft, keine vier Kilometer mehr.

In der Stadt ist am späten Abend mehr als am Morgen los. Es ist noch warm. Die als Wochenendbummler getarnten Aufpasser würden zweifelsfrei einschreiten, wenn wir die markierte Strecke verlassen. Dazu haben wir aber auch keine Lust mehr. Den letzten Ehrgeiz kratzen wir zusammen, um unter siebzehn Stunden zu bleiben. Lange hatten wir auf Sub-15 gehofft, das war dann aber irgendwann vorbei. Kurz vor dem Ziel, schon auf dem Gelände der Stadtwerke laufen wir noch einmal falsch. Pech. Das Ziel haben wir trotzdem noch rechtzeitig erreicht. Wir gratulierten uns, wünschten uns alles Gute und hoffen, uns irgendwo auf dieser Welt auf der Laufstrecke wieder zu sehen. Wilhelma fuhr nach Hause, ich nahm eine kalte Dusche und verzog mich im Raum 109 auf meine Luftmatratze.

Der Rest ist schnell erzählt: Am Sonntagmorgen wütet, wir liegen noch alle in unseren Notbetten, ein kurzes Gewitter, das sämtliche Zelte des Start- und Zielbereichs zerstört. Der Zwischenfall hält die Helfer nicht davon ab, uns noch ein umfangreiches Frühstück aufzutischen. Danach trete ich die Heimreise an. Dass die Karte in meinem Navi mit der Straßenführung in Bielefeld nicht übereinstimmt, wundert mich nicht mehr. Ich war jetzt ein Wissender, der sein Wissen aber nicht weiter geben wird.

Nur der fast 100-jährige Mann, der im Ort an der Straßenecke steht, und immer wieder mit großer Geste ruft, »Ich bin ein Bielefelder«, hat mich doch stauen gemacht. Er sieht aus wie John F. Kennedy und der Kerl im Glitzeranzug unter den Zuhörern hätte Elvis sein können!? Quatsch, ich erkläre öffentlich: An der Bielefeld-Verschwörung ist nichts dran und Bielefeld muss Hauptstadt werden! ■